

Der 10. April 1945

Zerstörung Rodachs im 2. Weltkrieg



Dies ist der ausführliche **Text** zum Thema von **Gerd Oelsner**.

Die **pdf-Datei** können Sie auch herunterladen:
www.heimatmuseum-rodach.de Bereich Geschichte.

Im **Heimatmuseum Bad Rodach** sehen Sie Materialien aus verschiedenen Quellen, die Grundlage waren für eine Führung zum 80. Jahrestag dieses Ereignisses am 10.4. 2025.

Im Heimatmuseum sehen Sie außerdem weitere Bilder auch zu den eingemeindeten Dörfern. 08/2025



Der 10. April 1945 - Zerstörung Rodachs im 2. Weltkrieg

Zwar wird Rodach zum Ende des 2. Weltkriegs am 10. April 1945 nicht so stark wie 1632 im Dreissig-jährigen Krieg zerstört, aber Stadt und umliegende Dörfer werden hart getroffen. Eine vom Heimatmuseum und Rückertkreis angebotene Führung zum achtzigsten Jahrestag dieses Ereignisses fand deshalb mit 65 Teilnehmenden auch großes Interesse.

Die dafür erstellte folgende Darstellung schildert die Vorgeschichte, den genauen Ablauf in der Stadt Rodach sowie den umliegenden Dörfern und zieht abschließend anhand der Zerstörungen und Opferzahlen eine Bilanz des Schreckens. Großer Wert wird dabei auf Augenzeugenberichte gelegt, die im Text grau hinterlegt sind. Die verwendeten und genannten Quellen finden sich kurz kommentiert im Anhang. Besonders empfehlenswert als Überblick sind dabei die entsprechenden Seiten aus der „Bad Rodacher Stadtchronik“ von Helga Augustin, die auch im Heimatmuseum erhältlich ist.

1. Zur Vorgeschichte: Der 2. Weltkrieg erreicht Rodach
2. Rodachs Schicksalstag: Der 10. April – Verlauf und Augenzeugenberichte
3. Der 10. und 11. April in den umliegenden Dörfern und heutigen Stadtteilen
4. Opfer, Zerstörungen und die Frage: Hätte es verhindert werden können?
5. Ende und Neuanfang: Zwei Kinderberichte als Hoffnungsschimmer
6. Verwendete Quellen und Lesehinweise

Blick vom Schloßplatz auf den Kupfersturm und die Hildburghäuser Straße



1. Zur Vorgeschichte: Der 2. Weltkrieg erreicht Rodach

1944 kehrt der 1939 von Adolf Hitler mit dem Überfall auf Polen begonnene zweite Weltkrieg nach Deutschland zurück. Auch in Rodach ist dies immer stärker spürbar. Zunehmend treffen Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten ein. Die Bombardierungen von Nürnberg, Schweinfurt und Würzburg sind bis nach Rodach zu spüren: die Erde bebt und Fensterscheiben klirren. Im April und September wird im Ort jeweils fünfmal Fliegeralarm ausgelöst.

Im Oktober wird wie in ganz Deutschland die Aufstellung des „Volkssturms“ aus männlichen Personen von 16 bis 60 Jahren befohlen. Das Rodacher Bataillon ist völlig unzureichend ausgerüstet und wird auf Befehl des Wehrbezirkskommandos Coburg vom neuen Rektor Carl Flurschütz geleitet. Er war krankheitsbedingt von der Wehrmacht entlassen worden.

Rodach soll als „Prellbock“ und „Stützpunkt“ den aus Thüringen kommenden Vormarsch der Amerikaner stoppen. Hierzu werden Schützenlöcher ausgehoben und **Panzersperr**en aus gefällten Bäumen errichtet. Deren Standorte sind die Rodachbrücke in der Heldburger Straße, die August-Grosch-Straße Ecke Färbergasse, die Hildburghäuser Straße beim Friedhof, die Coburger Straße an der Ecke zur Heldritter Straße und die äußere Heldritter Straße. In einigen Berichten ist auch nur von vier Panzersperren die Rede.

Im Hotel Schmerl am Markt lässt sich ein SS-Kommando nieder. Nachdem Carl Flurschütz vergebens versucht, die Kreisleitung in Coburg von der Sinnlosigkeit einer Verteidigung Rodachs zu überzeugen, wird er am **7. April 1945** abgesetzt und mit Standrecht bedroht. Der Rodacher Volkssturm wird aufgelöst. Etwa 180 Mann der Waffen-SS und der Wehrmacht übernehmen das Kommando in der Stadt, die bis zum Letzten verteidigt werden soll. Die Waffen-SS liegt vor allem in der alten Turnhalle und in der Ziegelei Fladt in der Heldritter Straße.

*Für das Verständnis der weiteren Ereignisse ist auf eines hinzuweisen: Mit der **Waffen-SS** ist auch die fanatischste, brutalste und gefürchtetste deutsche Einheit in Rodach stationiert. SS steht als Abkürzung für Schutzstaffel, diese ist nach Ihrer Gründung 1925 zunächst für den persönlichen Schutz Hitlers zuständig. Heinrich Himmler baut sie zur ordensähnlichen Eliteformation der Nationalsozialisten aus. Sie übernimmt die Alleinzuständigkeit für sämtliche Konzentrationslager (KZ) im Deutschen Reich. Mit Kriegsbeginn werden mit der Waffen-SS bis Kriegsende personell und materiell bestens ausgerüstete Eliteeinheiten geschaffen, die selbstständig operieren. Sie sind für viele Kriegsverbrechen und Massaker an der Zivilbevölkerung in Europa verantwortlich. Noch in den letzten Kriegstagen erschienen fanatische SS-Einsatzkommandos im Deutschen Reich ungezählte Zivilisten und Soldaten, wenn diese in Verdacht stehen, den sinnlosen Kampf nicht mehr fortsetzen zu wollen. Am 10. Oktober 1945 wird sie vom Alliierten Kontrollrat formal verboten und anschließend in den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen zu einer "verbrecherischen Organisation" erklärt.*

Am 7. April nehmen die Amerikaner Hildburghausen ein.

Am **8. April** beschießen einige Jagdbomber mit Bordwaffen die Stadt und werfen kleinkalibrige Bomben ab. Mehrere Häuser werden beschädigt, eine Frau tödlich verwundet und ein Mann verletzt (Siehe Namen in Kapitel 4).

Auch am **9. April** kreisen vereinzelt Tiefflieger über der Stadt und schießen mit Bordwaffen. Drei Männer aus Adelshausen werden wegen des Hissens einer weißen Fahne von SS-Leuten im Rathaus gefangengesetzt und sollen am nächsten Tag auf dem Marktplatz hingerichtet werden.

Immer mehr Rodacher fliehen in die Wälder, zur Jägersruh mit dem Waldgasthaus und den Felsenkelnern oder an andere Orte wie den kleinen Georgenberg. Dies war von ausländischen Sendern als Mahnung „Raus aus den Städten, rein in die Wälder“ empfohlen worden.

Auch der zweite Bürgermeister Steitz kann den Stadtkommandanten im Rathaus nicht von der Sinnlosigkeit des Widerstands zu überzeugen. Er wird ebenfalls mit Standrecht bedroht. In der Stadt Heldburg gelingt die kampflose Übergabe der Stadt durch den dortigen Bürgermeister Hepp, der in Rodach eine Gastwirtschaft betreibt.

2. Rodachs Schicksalstag: Der 10. April – Verlauf und Augenzeugenberichte

Nachdem die Amerikaner Steinfeld, Eishausen und Adelshausen erobert haben, stoßen sie mit zwei Stoßkeilen in den Rodacher Raum vor. Von Adelshausen nähern sich am 10. April starke Kräfte, der zweite Stoßkeil wird von Veilsdorf über Grattstadt angesetzt.

Rodach wird am **10. April ab 5 Uhr morgens** durch heftiges Artilleriefeuer geweckt. Nach einer Pause folgen gegen 8 Uhr Fliegerangriffe mit Spreng- und Brandbomben sowie Bordwaffen. Gleichzeitig setzt Geschützfeuer ein. Menschen rennen um ihr Leben. Es wird vergebens versucht, die 10 entstandenen Brandherde zu löschen.

Um 9 Uhr setzt eine Feuerpause ein. Amerikanische Parlamentäre am Stadtrand fordern mit Lautsprechern Rodach zur Übergabe auf. Sie laufen stadteinwärts und wiederholen ihre Forderung. Da eröffnet irgendwo im Rodachtal ein deutsches Maschinengewehr das Feuer, andere fallen ein.

Da die letzte Chance zur Übergabe ausgeschlagen wird, setzt schwerer Artillerie- und Panzerbeschuss der Amerikaner ein, der erst gegen 11 Uhr 30 nachlässt. Erst nachdem ganz sicher kein Widerstand mehr erkennbar ist, rollen Panzer ein. Infanterie durchkämmt die Straßen und holt deutsche Soldaten aus den Kellern, wo sich die meisten zusammen mit den Zivilisten versteckt haben. Viele kriechen nach dem Einmarsch aus den Kellern, liefern ihre Waffen ab und lassen sich gefangen nehmen. Einige SS-Männer fliehen Richtung Schweighof und Fuchsberg. Zwei deutsche Soldaten kommen ums Leben.

Kämpfe finden deshalb in Rodach nicht statt, so wird nach einem Bericht des zuständigen Volkssturmkommandanten die Panzersperre an der Hildburghäuser Straße bei der Friedhofskirche nicht besetzt. Denn trotz der Auflösung des Volkssturmes kommt in den Morgenstunden der Befehl, dies zu tun.

Sein Bericht:

„Weil ich keine Lust hatte, eine Minute vor 12 Uhr mein Leben aufs Spiel zu setzen, versuchte ich meine Leute zusammenzutrommeln. Die waren jedoch bereits in der Jägersruh oder im Keller oder irgendwo mit Aufgaben beschäftigt, die der Ernst der Stunde erforderte. Frauen von Volkssturmmännern meinten: Wir lassen nicht noch im letzten Augenblick unsere Männer vom „Heldenklau“ für ein blödsinniges Unternehmen einsperren, wir lassen unsere Männer nicht fort.“

Gegen Mittag ist die Besetzung Rodachs abgeschlossen. Die gefangenen Deutschen werden auf dem Marktplatz zusammengetrieben und kommen in ein Gefangenenlager an der Rodach, das bis Mitte Mai besteht.

Wie die Rodacher den 10. April erleben, schildert der Bericht eines Jungen (Hubert Städtler):

„Bereits im Laufe des 9. April entstand in unserem Keller eine letzte Zuflucht mit Matratzen und Stühlen. (...) In dieser Nacht im Keller hat wohl keiner richtig geschlafen. Am Morgen des 10. April gegen 5 Uhr verkündete der Geschützdonner, dass der Sturm auf unsere Stadt begonnen hatte. (...) Im Dammühlsweg konnte man am Gefechtslärm erkennen, dass die Front immer näher rückte, das Tak-Tak der Maschinengewehre und das Wumm der Geschütze waren offensichtlich bereits im Bereich der Schmückerwiese angekommen. Gegen 9 Uhr wurde eine „Feuerpause“ verkündet, sie war nur von kurzer Dauer. Am Kellereingang gab es plötzlich Lärm, zwei deutsche Soldaten in voller Bewaffnung stolperten die Kellertreppe herunter. Meine Mutter forderte sie auf, ihre Waffen außerhalb

des Hauses abzulegen. Die beiden befolgten die Bitte und das war gut so, denn wenige Minuten später erschienen amerikanische Soldaten am Kellereingang und riefen „Soldaten raus“. „Für uns ist der Krieg zu Ende“ sagte einer der beiden deutschen Soldaten und sie verließen mit erhobenen Händen den Keller.

Gegen Mittag gingen die Kampfhandlungen offensichtlich zu Ende, Rodach brannte noch an mehreren Stellen und war fest in amerikanischer Hand, unser Haus blieb Gott sei Dank unbeschädigt. Während die Erwachsenen nun versuchten über das weitere Geschehen in der Stadt Informationen zu bekommen und dazu vielleicht auch einen Laib Brot, waren wir Kinder nicht mehr im Keller zu halten. Es war ein warmer Frühlingstag, die Sonne schien, aber beim Hinausstürmen auf die Straße erhielt unsere Euphorie noch einen argen Dämpfer. Im Laufschrift brachten zwei Helfer auf einer Trage einen schwerverletzten Soldaten Richtung Innenstadt. Nach meinen Informationen ist dieser Soldaten an seiner Verwundung gestorben und liegt auf dem Rodacher Friedhof begraben.“

Die Bekämpfung der entstandenen Brände wird schon in der ersten Feuerpause verzweifelt unternommen und muss durch den einsetzenden Beschuss wieder abgebrochen werden. Es fehlen die Einsatzkräfte, da sich viele in den Wäldern oder den Kellern befinden. Auch die Besitzer vieler Häuser sind geflüchtet. Erschwert wird der Einsatz der Feuerwehr, da das Wasser des Feuerteiches am Götzengässchen nicht genutzt werden kann. Der Schlauchwagen ist im zerstörten Zehntstadel am damaligen Schulhof, dem heutigen Schloßplatz verbrannt.

Dort ist ein **15-jähriger Angehöriger der Feuerwehr** im Einsatz:

„Der Stadel brannte lichterloh. Einschläge von Granaten zwangen uns in Deckung. Mehrere Treffer beschädigten die Rückertschule (damals Hans-Schemm-Schule) und die Schlossschule, rissen tiefe Löcher in den Schulhof. Der alte Kindergarten, dort wo heute die Turnhalle steht, wurde vollkommen zertrümmert und wurde ein Raub der Flammen. Während einer Feuerpause suchten wir Deckung in dem schmalen Gang zwischen Rückertschule und Stadtmauer. Dort lagen aber mindestens 20 Panzerfäuser, so dass wir uns schleunigst aus dem Staube machten. Wir rannten die Lempertshäuser Straße hoch, den Reithweg hinein dem Wald zu.“

Da Rodach damals noch keine Wasserleitung hat, bleiben nur noch die zweite Wasserstelle am Marktbrunnen und die Hausbrunnen für den Einsatz übrig. Gelöscht wird wie im Mittelalter.

Dies berichtet der **Feuerwehrkommandant Gottfried Kaiser**:

„Die Butte (Anmerkung: ein Art Fass) trat in Aktion, Eimer folgen von Hand zu Hand, Wannen und Kübel mussten herhalten. Eine Zwangspause musste manchmal dann eingelegt werden, wenn die Brunnen der Hausbesitzer und der Marktbrunnen leergepumpt waren und man auf nachfließendes Wasser warten musste. Gegen 17 Uhr war die größte Gefahr gebannt. Aber immer noch flackerten an manchen Stellen Brände auf, weil Phosphor die Eigenschaft hat, dass es sich erst nach Stunden entzünden kann. Am späten Nachmittag oder gegen Abend beteiligten sich auch Amerikaner an den Löscharbeiten.“

Die drei wegen des Hissens einer weißen Fahne von der SS inhaftierten Adelshäuser können vor ihrer geplanten Hinrichtung mit Hilfe Rodacher Bürger aus dem Rathaus entkommen.

In der Kirchgasse 3 ist schon ein **Lazarett** eingerichtet, das Dr. Holz betreut.

Eine **Rotkreuzhelferin** berichtet:

„Das Lazarett war mit dem Zeichen des roten Kreuzes kenntlich gemacht. Wir hatten während des Beschusses den Eindruck, dass wir respektiert wurden. Es ist möglich, dass am Vormittag des 10. April auch in andere Häuser Verwundete getragen wurden. Von Dr. Holz am Markt weiß ich es genau. (...)“

Während des Beschusses lagen Schwerverwundete im Chorraum der Johanniskirche. Nach dem Einmarsch erkundigte sich ein amerikanischer Offizier nach der ärztlichen Versorgung.“

Auf die entstandenen Schäden und Opfer geht zusammenfassend mit den Dörfern und inzwischen eingemeindeten Ortsteilen das übernächste Kapitel ein. Sie hätten wie auch das Beispiel Heldburg zeigt, größtenteils vermieden werden können. Noch schlimmere Schäden konnten verhindert werden, da **frühere Befehle zur Zerstörung** wichtiger Anlagen wie der Mühlen, der Molkerei, des Elektrizitätswerkes und der Siemenswerke nicht ausgeführt werden. Leider können sich besonnene Rodacher wie der 2. Bürgermeister Max Steitz und Rektor Carl Flurschütz mit ihrem Wunsch einer kampflosen Übergabe nicht gegen den zuständigen und aus Schlesien stammenden Kommandanten von Wehrmacht und SS durchsetzen. Dieser wird von den Amerikanern gegen halb zwei mittags in der Heldritter Straße gefangengenommen.

Wie jenseits aller Realität die deutsche Armee-Führung auch diese Vorgänge wiedergibt, zeigen Auszüge aus dem Wehrmachtsbericht vom **12. April 1945**: „In Eisfeld, Rodach und in der Veste Coburg behaupten sich unsere Grenadiere gegen starke feindliche Angriffe“.

3. Der 10. und 11. April in den umliegenden Dörfern und heutigen Stadtteilen

Von den damals noch selbständigen Gemeinden und inzwischen eingemeindeten Ortsteilen werden besonders Roßfeld, Lempertshausen, Gauerstadt und Sülzfeld in Mitleidenschaft gezogen.

Rudelsdorf

Rudelsdorf, auf dessen Gemeindehaus eine weiße Fahne die Kapitulation anzeigt, bleibt von Schäden verschont. Zwei deutsche Soldaten kommen am Rande des Dorfes beim überraschenden Zusammenstoß mit einer amerikanischen Patrouille ums Leben.

Roßfeld

Ganz anders ergeht es dem benachbarten Roßfeld, das von vier Tieffliegern am Morgen des 10. April innerhalb von zwanzig Minuten in Brand geschossen wird. Dabei werden von den 68 Gehöften 42 total zerstört und die anderen beschädigt.

Eine **Roßfelderin** berichtet:

„Am 10. April gingen frühmorgens die Bauern noch in den Stall zum Füttern. Zwischen 7 und 8 Uhr fielen zwei Bomben (...). Sie rissen riesengroße Trichter. Manche Einwohner flüchteten Richtung Rudelsdorf in den Wald, darunter auch mehrere Flüchtlingsfamilien. Andere erwarteten den Angriff in den eigenen Kellern. Sehr viele suchten Schutz in den Seebergskellern am Seeberg. Die Amerikaner flogen in zwei Wellen aus Richtung Hildburghausen an. Als ich die Kellertür öffnete, meinte ich, dass es regnet. In Wirklichkeit brannte der Ort an vielen Stellen (...) Die Feuerwehr tat das mögliche, konnte an einigen Stellen das Übergreifen des Feuers verhindern, war aber im wesentlichen machtlos.“

Zwei Einwohner kommen ums Leben, auch viele Tiere sterben. Wie konnte es dazu kommen? Denn die noch anwesenden SS-Leute haben das Dorf verlassen. Hierzu gibt es allerdings verschiedene Angaben: Einmal heißt es schon am 9. April, eine andere Quelle spricht vom 10. April im Morgengrauen. Die schon im Kirchturm bereitgelegte weiße Fahne durfte bis dahin nicht aufgezogen werden. War das dann nicht mehr rechtzeitig möglich oder war der Abzug den Einwohnern entgangen?

Die Amerikaner gingen wahrscheinlich von deutschen Soldaten auch deswegen aus, weil ein Aufklärungsfieger im Dorf zwei Tage vorher zwei Panzer entdeckt, die von Hildburghausen kommend wegen der Panzersperre in Rodach einem Umweg über Roßfeld machen müssen. Sie halten dort bei einem

Begräbnis, das aus der Luft auch für einen Truppenaufmarsch gehalten werden kann. Auch sind die von den Bauern zum Schutze getarnten Landmaschinen auf den umliegenden Feldern leicht mit Militärfahrzeugen zu verwechseln. Eine weitere mögliche Erklärung lautet, dass Roßfeld von der amerikanischen Luftwaffe mit dem umkämpften Nachbarort Seidlingsstadt verwechselt wird.

Lempertshausen

Ebenfalls schweren Schaden nimmt Lempertshausen, zu dessen Verteidigung 11 SS-Leute abkommandiert sind. Sie sind nicht bereit, das Dorf zu verlassen. Einer von ihnen eröffnet das Feuer auf einen anrückenden amerikanischen Spähwagen, worauf heftiger Beschuss mit Artillerie und Flugzeugen einsetzt. Das Dorf steht in Flammen, im Keller unter einer brennenden Scheune kommen vier Menschen ums Leben, davon zwei Soldaten. 16 von 27 Höfen werden zerstört, viele Tiere sterben.

Eine **Frau aus Lempertshausen** berichtet:

„In der Feuerpause wollte ich mit meinen Kindern in den Wald fliehen. Ich kam aber nicht weit, musste am Ortsausgang nach Rodach wieder in einen Keller. Auch ein SS-Mann hatte dort Schutz gesucht, er war leicht verwundet. Endlich hörte das Schießen auf. Ein Pole war während des Beschusses mit einem weißen Tuch den Panzern entgegengegangen.“

Wie der amerikanische Vormarsch weiter verläuft und sich Soldaten und Zivilisten dabei begegnen schildert der **weitere Bericht des 15-jährigen Jungen von Seite 3:**

„Wir rannten die Lempertshäuser Straße hoch, den Reithweg hinein dem Wald zu. Dort, wo der Verbindungsweg von Lempertshausen nach Heldritt den Reithweg kreuzt, warfen wir uns in einen Graben, weil wir unheimliche uns fremde Geräusche hörten. Einige Pferde, die in Todesangst vom brennenden Lempertshausen ausgerissen waren, setzten im Galopp über uns hinweg. Eben wollten wir zum Sprung in den Wald ansetzen, als von Lempertshausen 6 Panzer auf uns zukamen. Auch mehrere Jeeps mit aufgebautem Maschinengewehr waren dabei. Diese schossen in Abständen wahllos Feuerstöße in die Gegend, schossen vor allem in den Wald. Die Panzer hielten vor uns und aus dem ersten Panzer sprach uns ein Soldat in fließendem Deutsch an. Er wollte wissen, was für Uniformen wir trugen und ob sich deutsche Soldaten in der Nähe aufhielten. Wir erhielten Anweisung, nach Lempertshausen zu gehen. Die Panzer fuhren Richtung Heldritt weiter. In Lempertshausen, das an allen Ecken und Enden brannte, machten wir uns nützlich bei der Bekämpfung der Brände.“

Heldritt

Zwei aus Lempertshausen geflohene SS-Männer werden erschossen, als sie das Feuer auf die anrückenden Amerikaner eröffnen. Zwei weitere SS-Männer nehmen ebenfalls die Amerikaner unter Beschuss und fliehen. Dabei geht eine Scheune in Flammen auf. Die weiße Fahne, die der Bürgermeister aufziehen lässt, verhindert weiteren Schaden.

Grattstadt, Ahlstadt und Oettingshausen

In Grattstadt schlägt nur eine Granate ein, die keinen Schaden anrichtet. Ahlstadt wird gar nicht beschossen. Ein morgens um 5 Uhr auf seinem Feld arbeitender Bauer aus Grattstadt trifft auf einen amerikanischen Jeep, wird von den Soldaten verhört und eilt danach sofort ins Dorf zurück. Er schlägt Alarm und veranlasst das Hissen weißer Fahnen und das Öffnen der Panzersperren. Ab 6 Uhr durchfahren stundenlang Panzer, Geschütze und Fahrzeuge den Ort und über Ahlstadt und die Langen Berge weiter.

Oettingshausen gehört zu den vergessenen Dörfern, erst am Abend des 10. April kommt lediglich ein amerikanischer Jeep durch den Ort. Später machen amerikanische Soldaten Hausdurchsuchungen.

Elsa und Schweighof

Elsa wird kampfflos von Heldritt aus durch die Amerikaner besetzt, nachdem eine Wehrmachtseinheit von den Bewohnern zum Abzug bewegt werden konnte. Von den Einwohnern angelegte Unterstände werden von Tieffliegern für militärische Anlagen gehalten und beschossen. Nach dem Auslegen weißer Tücher wird der Beschuss eingestellt. Dennoch sind zwei Tote zu beklagen. Ein im Elsaer Holz lebender Einsiedler kommt in den nächsten Tagen ums Leben, als die Amerikaner in den Wald schießen. Dies entspricht ihrer Taktik, die Wälder nicht zu betreten und den Wald vom Waldrand aus unter Feuer zu nehmen. Durch Tieffliegerbeschuss stirbt ein deutscher Soldat bei der Elsaer Mühle. Schweighof wird kampfflos besetzt.

Fuchsberg und Breitenau

Am 9. April belegt eine SS-Einheit die Fuchsmühle und am Fuchsberg ausgehobene Schützenlöcher. Als die von Rodach am 10. April anrückenden Amerikaner unter Feuer genommen werden, schießt ein Flugzeug die Fuchsmühle in Brand. Deutsche Pioniere sprengen die Brücke bei der Fuchsmühle und ergeben sich. Ein deutscher Soldat kommt ums Leben, die SS-Männer fliehen Richtung Großwalbur.

Breitenau erleidet Schäden durch Artilleriebeschuss, besonders die Sakristei der Kirche wird schwer beschädigt. Gegen 17 Uhr besetzen die Amerikaner kampfflos den Ort.

Gauerstadt

In Gauerstadt liegt eine Wehrmachtseinheit an der Rodachbrücke. Gauerstadt erleidet schwere Zerstörungen, nachdem die zunächst gehisstete weiße Fahne wieder eingeholt worden ist. Es wird zur selben Zeit wie Roßfeld am Morgen des 10. April von 5 Tieffliegern angegriffen, die beschossen werden und daraufhin im zweiten Anflug mit Bordwaffen das Dorf in Brand schießen. 26 Gebäude werden total zerstört, weitere 18 beschädigt. Menschen kommen nicht ums Leben, die Verluste an Vieh sind groß. Erst nachmittags setzt sich ein Mann mit den Amerikanern in Verbindung und rollt gegen 16 Uhr auf dem ersten Panzer sitzend mit in Gauerstadt ein.

Mährenhausen, Niederdorf, Carlshahn

Alle drei Orte werden am 11. April kampfflos besetzt, nachdem in Mährenhausen stationierte deutsche Soldaten von den Einwohnern noch rechtzeitig zum Abzug überredet werden.

Sülzfeld

Hier finden am 11. April die heftigsten Kämpfe in der Gegend statt. Eine Heeresschule bezieht am Morgen dort Stellungen und ist vom Bürgermeister nicht zum Abzug zu bewegen. Die Soldaten leisten gegen die von der deutschen Besetzung des Dorfes völlig überraschten Amerikaner heftigen Widerstand. Diese belegen den Ort mit Artilleriefeuer, Panzer greifen in den Kampf ein, nachdem sie erste Tote und Verletzte haben. Während einer Kampfpause suchen einige Frauen mit Kindern Schutz in Colberg, die übrigen Einwohner bleiben im Bierkeller in Sicherheit. Erbitterte Straßenkämpfe fordern auf amerikanischer Seite neun und auf deutscher Seite 13 Todesopfer, darunter ein Flüchtlingsehepaar. Erst gegen Abend ist Sülzfeld in amerikanischer Hand. Mehr als die Hälfte der Gehöfte wird total zerstört.

4. Opfer, Zerstörungen und die Frage: Hätte es verhindert werden können?

Die Opfer des 2. Weltkrieges in Rodach

In verschiedenen Quellen werden unterschiedliche Opfer-Zahlen genannt. Grundlage hier ist die Ausarbeitung von Egbert Friedrich, der die **Verluste durch den gesamten 2. Weltkrieg im Bereich der**

Stadt Rodach und den umliegenden Dörfern genau auflistet. Insgesamt sind 283 Tote und 151 Vermisste im gesamten Kriegsverlauf zu beklagen. Davon kommen 20 Zivilpersonen und 23 Soldaten bei den Kampfhandlungen in Rodach 1945 bzw. deren Folgen ums Leben, hinzu kommen 9 amerikanische Soldaten.

An die Rodacher Opfer erinnert auf dem **Friedhof** beim Eingang Mönchszeht eine Reihe von Gräbern, zusätzlich mit einem großen Holzkreuz gut sichtbar. Neben den Opfern des 10. April 1945 und seiner Folgen sind dort auch Rodacher Soldaten begraben, die im 2. Weltkrieg fielen. Im oberen Bereich finden sich die gefallenen Soldaten, im unteren die getöteten Zivilisten. Die dort begrabenen Opfer der Rodacher Kämpfe und ihrer Folgen sind im Folgenden kursiv gehalten.

Die **Opfer** sind:

- Die beim Bombenangriff am 8. April 1945 verletzte Alma Müller verstirbt einen Tag später im Krankenhaus in Coburg, Auguste Ritz in Meiningen in einem amerikanischen Militärlazarett.
- *Helen Schreyer, Wilhelmine Götz und Reinhold Luthardt* werden gleichzeitig von einer Granate getötet.
- *Alma Völker* sowie die beiden Litauerinnen Prane Janerariene und Birute Ona Jancyte kommen am Birkenweg im Rodachgrund ums Leben.
- Der Soldat *Walter Raschke* wird schwer verwundet in der heutigen Lönsstrasse gefunden und verstirbt am 12. April im Rodacher Feldlazarett, wie es auch der Bericht des Jungen oben beschreibt. Ein zweiter Soldat kommt an der Leichenhalle ums Leben.
- Meta Müller und Anna Brauer suchen am 12. April 1945 den Freitod im Wald bei Rudelsdorf, nachdem ihr Haus in der Heldburger Straße 4 völlig zerstört wurde.
- Besonders tragisch sind die Opfer, die der Krieg noch am 27. Mai 1945 fordert: Der 10-Jährige *Helmut Pfeiffer*, der 12-jährige *Günther Lange* und sein 5-jähriger Bruder *Peter Lange* sterben beim Hantieren mit einer gefundenen Handgranate in einem liegengebliebenen Jeep in der Hildburghäuser Straße. Die beiden Brüder sind sofort tot, Helmut Pfeiffer verstirbt auf dem Weg ins Krankenhaus in einem amerikanischen Sanitätswagen. Auch sie ruhen hier auf dem Rodacher Friedhof in zwei der Grabstätten.
- In Roßfeld kommen Mathilde Oppel und Paul Güntzel in den Flammen ums Leben.
- Bei Rudelsdorf werden zwei deutsche Soldaten erschossen.
- In Lempertshausen kommen der 15-jährige Bruno Morgenroth, *Ludwig Büttner* und die beiden Soldaten *Jenner Paul* und *Eberhard Ulrich* im Keller unter der brennenden Scheune bei Haus Nr. 28 ums Leben.
- Ein 15-jähriger Junge aus Massenhausen stirbt dort durch Bordwaffenbeschuss eines Tieffliegers auf Höhe des Kirchsteigs.
- Der 12-jährige Helmut Lutz aus Heldritt, gebürtig aus Lempertshausen, kommt am 8. Mai 1945 durch einen detonierenden Blindgänger auf dem Verbindungsweg von Lempertshausen nach Heldritt ums Leben. An der Unglücksstelle wird zur Erinnerung eine Weißtanne gepflanzt.
- Zwei aus Lempertshausen geflohene deutsche Soldaten fallen im Kampf bei Heldritt.
- In Elsa wird der Einsiedler Juras Döbrich Miradois erschossen, als die Amerikaner vom Waldrand in den Wald feuern. Bei der Elsaer Mühle wird ein deutscher Soldat erschossen.
- Bei Breitenau und Mährenhausen stirbt jeweils ein deutscher Soldat.
- Beim Kampf um Sülzfeld kommt das Flüchtlingsehepaar Benedikt ums Leben. 11 deutsche und 9 amerikanische Soldaten fallen.

Neben der Friedhofskirche enthalten **zwei Gedenktafeln** die Namen der Opfer beider Weltkriege.

Die Zerstörungen in den Dörfern und der Stadt Rodach

Insgesamt werden in Rodach und den umliegenden Dörfern 120 Gebäude total zerstört, 101 weitere beschädigt, 57 davon schwer. In den **Dörfern** sind Roßfeld mit 42 und Gauerstadt mit 26 total zerstörten Gebäuden am schwersten betroffen, in Lempertshausen sind es 13 und in Sülzfeld 12.

In der Stadt Rodach selbst nimmt vor allem die **Innenstadt** Schaden. Die **meisten total zerstörten Gebäude** befinden sich einerseits in der Hildburghäuser Str. (Nr. 2,3,5 und 6) zwischen Kupfersturm und Markt sowie am Schloßplatz und in der Herrengasse (Nr. 11 und 13). Ein zweiter Schwerpunkt liegt unterhalb des Marktes in der Heldburger Straße (Nr. 1,2,3,4,5,6,8 und 12) und eingangs der Braugasse (Nr. 2,3 und 6) bis hinunter zur Wallgasse und Alexandrinenstraße. Am Markt werden die meisten Gebäude leicht bis mittelschwer beschädigt (Nr. 5,6,8,9, 12,15, 16,17, 20), ebenso in der anschließenden Coburger Straße auf der rechten Seite bis zur Ernststraße (Nr. 6,10,14,18).

Zu den total zerstörten Gebäuden zählen am **Schloßplatz** mit der Nr. 2 der städtische Kindergarten, ehemals das Jägerhaus des Jagdschlösses. Dasselbe Schicksal erleidet der danebenliegende städtische Vorratsstadel auf dem Gelände der heutigen Gerold-Strobel-Halle (Nr. 3). Die gegenüberliegende Rückertschule (Nr.4, damals Hans-Schemm-Schule) wird zur Hälfte zerstört.

Das Erffenhäus am Markt 4 mit dem großen Bauernhof Schmidt entlang der angrenzenden Hildburghäuser Straße werden fast zu dreiviertel zerstört. Von den leicht zerstörten Gebäuden durchschlägt am Markt 8 beim Friseur Gleichmann eine Fliegerbombe als Blindgänger das Dach und alle Decken und Böden bis zum Keller, explodiert aber glücklicherweise nicht. Direkt anschließend an den Markt erleidet die städtische Turnhalle in der Heldburgerstr.1, das heutige Stadtcafe, ebenfalls Totalschaden.

Die **weiteren vollständig bzw. fast vollständig zerstörten Gebäude** befinden sich vor allem in **drei Straßen**:

- Drei Gebäude in der unteren Färbergasse mit den Nummern 15, 18 und 20,
- In der Hildburghäuser Straße die Nr. 19 (eine Scheune), die Nr. 24 (das ehemalige Spital) und die Nr. 59.
- In der August-Grosch-Straße die Nr. 37 (an der Ecke Max-Rösler-Straße) und die Nr 47, 47 a und 47b. (diese lagen wahrscheinlich in der heutigen Werner-von Siemens-Straße?)

Totalschäden gibt es ferner in der Coburger Straße 34 (stadtauswärts hinter dem Parkplatz beim Andy) und die Gartenstraße 7 (heutiges Gelände Garten Hoflieferant).

Weitere Schäden enthält eine genaue **Auflistung des Feuerwehrhauptmanns Gottfried Kaiser** noch für die weitere Hildburghäuser Straße (Nr. 7, 9, 13 und 16), die Coburger Straße (Nr. 24,36 und 49), die obere Färbergasse (Nr. 2,6 und 11), die Heldburger Straße (Nr. 10, 13 und 26) die Herrengasse 6, die Alexandrinenstr. (Nr. 5 und 8), die Feldstr. (Nr. 1, 2 und 8), die Danzigerstr. 1, Am Mönchszeht 4, die Rückertstr. 9, den Auweg 6, die Gerbergasse 22, die Braugasse 6 die August-Grosch-Straße(Nr. 7 und 46) und den Steinernen Weg 2.

Wie **Oberpfarrer Hoesch** berichtet, nehmen auch die beiden Kirchen Schaden:

„Die Stadtkirche hatte am Turm drei Volltreffer. Einer riss die Spitze weg, zwei schlugen an die Seite; sie beschädigten das Kirchendach schwer. Das Dach hatte außerdem noch einige Durchschüsse.,

Die Friedhofskirche hatte einen Volltreffer an der Ecke; Dach Decke und Dachreiter waren stark beschädigt, sämtliche Fenster zersplittert.“

Die Frage: Hätte es verhindert werden können?

In den meisten Ortschaften gelingt es den Einwohner, die deutschen Soldaten zum Abzug zu bewegen, wofür sie besonders von den Bauern mit Marschverpflegung ausgestattet werden.

Auch bleiben die Orte verschont, in den die weiße Fahne gehisst wird. Die Amerikaner stellen auch bei schon laufendem Beschuss und Kämpfen ihre Kampfhandlungen ein, wenn wie mehrfach geschehen die weiße Fahne gehisst wird oder Bewohner mit weißen Fahnen auf sie zugehen. Solange die SS anwesend ist, unterbindet sie dies teilweise mit Waffengewalt wie in Streufdorf, wo sie die weiße Fahne vom Kirchturm schießt. Oder in Adelshausen die Verantwortlichen inhaftiert und hinrichten will.

Lempertshausen und Sülzfeld werden erst beschossen, als die anrückenden Amerikaner von deutschen Soldaten unter Feuer genommen werden. In Gauerstadt gilt dies für die Tiefflieger, die laut Schuberth nach einem Beschuss umdrehen und das Dorf in Brand schießen.

Besonders in den Dörfern hat der Beschuss eine verheerende Wirkung, die landwirtschaftliche Betriebe sofort Feuer, das sich dann schnell ausbreitet.

Für Rodach und Roßfeld stellt sich die Frage, warum die Amerikaner anders als in Lempertshausen oder Sülzfeld nicht zunächst mit Spähtruppen vorfuhren, sondern beide Orte zunächst aus der Luft oder mit Artillerie beschießt.

Die wahrscheinlichste Antwort lautet, dass man dort noch Truppen auch der SS vermutet und Rodach entsprechend befestigt ist, was die Amerikaner aus der Luft beobachtet haben. In Roßfeld wird dies fälschlicherweise vermutet.

Albin Schubert kommt zum Urteil, dass „der Angriff auf Rodach mit seinen immensen Zerstörungen von deutscher Seite buchstäblich provoziert wurde.“ Seine genaue und manchmal auch durchweg militaristische Schilderung stellt neben äußerst problematischen Äußerungen auch die damalige amerikanische Kriegsführung wegen der Schäden und zivilen Opfer als unverhältnismäßig dar.

Bleibt die Frage: Wie hätten die Amerikaner erst reagiert, wenn sie ihre einzigen Verluste in der Region in Sülzfeld nicht erst nach, sondern vor der Besetzung Rodachs erlitten hätten?

Mindestens ein Rodacher dürfte die amerikanischen Truppen jubelnd begrüßt haben: Der rumänische und wahrscheinlich bei Siemens beschäftigte rumänische Fremdarbeiter Eugen Voinoski wurde zusammen mit vielen anderen Ende April 1945 aus dem Konzentrationslager Dachau befreit. Er war 1942 von der Gestapo, der Geheimen Staatspolizei wegen angeblicher Spionage verhaftet worden und seit 1943 im KZ Dachau gefangen.

5. Ende und Neuanfang: Zwei Kinderberichte als Hoffnungsschimmer

Den ganzen sinnlosen Wahnsinn des Krieges schildert ein **Mädchen aus Gauerstadt**:

„Als der amerikanische Soldat in unser Zimmer kam und uns Kinder gesehen hat, hat er plötzlich angefangen zu weinen. Bestimmt hat er an seine eigene Familie, an seine eigenen Kinder denken müssen.“

Jörg-Bernhard Bilke aus der Heldertrier Straße berichtet aus der ersten Zeit danach:

„Zu uns Kindern waren die Amerikaner immer freundlich, besonders die schwarzen; sie schenkten uns Kaugummi oder Erdnüsse oder fotografierten meine kleine Schwester Marei mit einer geschälten Apfelsine in der Hand.“

6. Verwendete Quellen und Lesehinweise

Die folgenden Bücher sind in der Rodacher Bücherei am Schloßplatz zur Ausleihe, die ersten drei auch im Heimatmuseum zum Kaufen, erhältlich:

Die „Bad Rodacher Stadtchronik“ von Helga Augustin und Irmhild Tschischka enthält einen kurzen und kompakten Überblick auf den Seiten 223-227, auch für die Zeit vor und nach dem 10. April 1945.

Der „Rodacher Almanach 1986“ enthält mehrere Beiträge, unter anderem von Franz Rauscher „April 1945 – Rodach und Umgebung mussten leiden“ auf den Seiten (231 - 238).

Das 1996 von Jörg Bernhard Bilke erschienene Buch „Rodach – meine Pforte nach Thüringen“ enthält einige Erlebnisse auf den Seiten 26-32.

Die genaueste Beschreibung gibt Dr. Albin Schubert im Buch „Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Coburger Land“. Daraus sind die meisten Auszüge aus den ausführlichen Augenzeugenberichten entnommen. Problematisch sind bei ihm allerdings sehr militaristische und für das damalige deutsche Militär bzw. die deutsche Politik nach dem 1. Weltkrieg verständnisvolle Aussagen. Das 1985 erschienene Buch erschien in den Rodach betreffenden Teilen schon 1970 als Broschüre „Das Ende“.

Die Ereignisse in Rodach sind auch Teil eines 1995 erschienenen Romans mit dem Titel „Liebe kleine Stadt“ von Rosemarie Roeren, in dem auch der 10. April geschildert wird.

Ferner:

Der Aufsatz von Egbert Friedrich „Verluste und Zerstörungen im Bereich der Stadt Rodach“ enthält die genaueste Auflistung der Rodach Opfer und Zerstörungen. Er erschien in den „Coburger Geschichtsblättern“ Nr. 2, 1995 auf den Seiten 75-80.

Der Augenzeugenbericht von Hubert Städtler auf Seite 3 stammt aus *Rodacher Storch & Bad Rodacher Kurzeitung* April 2015.

Gerd Oelsner, April 2025